

Gefährlich!
 Achtung! mit Ausnahme
 von Sonntagen
 Abonnementpreis
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 halbjährlich 3.40 Mk.
 jährlich 6.40 Mk.
 Die neue Welt
 (Nachschreibungsblatt)
 durch die Post nicht be-
 zogen, kostet monatlich 90 Pf.
 vierteljährlich 3.00 Pf.
 Leipzig. 1907.
 Telegramm-Adresse:
 Weltblatt Halle/Saale.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

Interessante
 Ich habe die Welt
 durch die Post nicht be-
 zogen, kostet monatlich 90 Pf.
 vierteljährlich 3.00 Pf.
 Leipzig. 1907.
 Telegramm-Adresse:
 Weltblatt Halle/Saale.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Die Moral der Sozialdemokratie.

Der rechten Zeit hat eben der Verlag von J. H. W. Dietz-
 Stuttgart der deutschen Arbeiterklasse drei neue Bändchen der
 internationalen Bibliothek auf den Tisch gelegt, die an sich schon
 wertvoll sind, die aber in diesen Tagen heftiger Debatten über
 teilweise recht kleinen und kleinlichen persönlichen Kampf
 erfrischend wirken. Es sind Neuauflagen von Schriften unseres
 1888 in Amerika verstorbenen Parteigenossen Joseph P. Diegen,
 jener scharfen Denkers und goldenen Charakteres, den Karl
 Marx 1872 auf dem Arbeiterkongress im Haag den anderen
 Delegierten mit den Worten vorstellte: „Da ist unser Philosoph!“
 Joseph Diegen wurde im Dezember 1828 bei Köln geboren.
 Er hatte gleich seinem Vater das Gerberhandwerk erlernt und
 ein ziemlich bewegtes Leben durchgemacht. Er schloß sich
 ein Jüngling durch das Studium der französischen National-
 ökonomien zum Sozialismus hin, so machte ihn 1848 das
 kommunistische Manifest von Marx und Engels zum flachen
 bewußten Sozialisten. Zu den Jahren 1870 bis 1876 schrieb
 er von Sieburg aus, wo er eine kleine Gerberei betrieb, zahl-
 reiche Artikel über ökonomische und philosophische Fragen für
 den Volksstaat in Leipzig. Zwei dieser Artikel trugen die
 Überschrift Die Moral der Sozialdemokratie. Diegen
 begründete sie als „zwei Hauptthesen“. Sie erschienen 1873,
 sind in dem einen der drei Bändchen wiedergegeben und halten
 folgenden Gedankengang ein:

1.
 Unsere Partei will das, was die Einsichtigen aller Zeiten
 und Völker gewollt, sie will, was wahr und was recht ist.
 Die Wahrheit und das Recht der Arbeiter wollen wir nicht.
 Die Unrechte ist die materielle, leibhaftige oder empirische Wahr-
 heit der ersten Wissenschaft, die wir zunächst erkennen
 wollen und demnach auch betätigen. Gedrängt von dem Be-
 dürfnis eines menschenwürdigen Daseins, interessiert uns unter
 verschiedenen Arten der Wahrheit besonders auch das, was
 wahrhaft Recht ist, die sogenannte „sittliche Weltordnung“.
 Sittlichkeit und Ordnung muß sein. Nicht weil, wie der Pastor
 sagt, diese Dinge vom Himmel stammen, oder weil sie — nach
 Professorehre — im Geleitzbuch der Ewigkeit vorgezeichnet
 sind, sondern weil sie ein allgemeines leibhaftiges Bedürfnis sind.
 Die Tiere, Affen oder Karnikel, besitzen keine Sünde, keine
 Moral keine Tugend und keinen Glauben. Niemandem ist der sittliche
 Grad dort gleich Null. Die Kaffern haben vor uns und, unsere
 Bourgeois etwas mehr, aber was wahrhaft Recht ist, sollen
 sie von den Sozialisten erst lernen. Mit anderen Worten:
 Die Sittlichkeit ist ein Erfolg der gesellschaftlichen
 Entwicklung, ein Kulturerzeugnis. Sie beruht auf
 dem sozialen Erbe des Menschengeschlechts, auf der materiellen
 Notwendigkeit des gesellschaftlichen Lebens. Weil die Tugend
 der Demokratie vornehmlich auf ein soziales, auf ein gesell-
 schaftliches Leben in höherem Grade gerichtet ist, darum kann
 sie nicht anders, als ganz wahrhaftig eine moralische Ten-
 denz sein.
 Seit man sich in Völkern, Horden, Stämmen und Völkern

gruppierte, bedurfte es der Ordnung und ihrer gesellschaftlichen Fest-
 legung. Was da nun recht und billig ist, hängt von den Um-
 ständen ab. Das Maßgebende dabei sind die zeitlichen Pro-
 duktionsverhältnisse. Die veränderliche Art, wie man Deckung
 für die physischen Bedürfnisse schafft, die veränderte Natural-
 ökonomie ändert die Forderungen der Moral, der Sittlichkeit,
 des Rechts. Jäger haben ein jägermäßiges, Hirten ein hirt-
 enmäßiges Recht, Ritter eine ritterliche, und der Bourgeois seine
 Bourgeoisemoral.

Heute hat die Sache ihre Höhe erreicht, die Bewirtschaftler
 des nationalen Vermögens sind ertragreiche Privatwirts-
 chaftler. Personaleigentum ist das höchste Ideal.
 Sünden und Taten und der dazu benötigte juristische Apparat
 nennt sich „sittliche Weltordnung“. Was man bisher um
 herum fittlich und recht nannte, stellt sich dahin. Gerecht-
 heit, Biederkeit, Rechtssinnigkeit, Familienethik, Fleiß und
 Sparsamkeit sind Tugenden ebenerer Arbeiter und Hand-
 werker und Handwerksleute; die im überkommenen
 Erbe zu erhalten und zu erhalten haben, wo in der fünften
 Generation das Geschäft treulich fortgesetzt werden soll, was
 in der ersten kein begonnen wurde. Die moderne Großindus-
 trie mit ihren neuen Produktionsinstrumenten legt diesem
 Mittelstande allmählich das Handwerk. Menschen, die über
 Nacht reich werden und Maschinenbäcker betreiben, haben ein
 anderes Sittengebiet, als solche, die noch das Brot kümmerlich
 im Schwelge des Ansehens fruchten. Heute weiß man nicht,
 ob fünf, fünfundsiebzig, hundert oder fünfshundert Prozent
 ein „sittlicher Verdienst“ ist. Die Kolonien streifen mit dem
 Namen aus, und die Staatsanwälte werden tonus.
 Die kapitalistische Wirtschaft will, ver-
 stehen auf die Moral und das Vermögen.
 Wie in der Türkei läuft man in höheren Ständen sich der
 Frauen, so viel man Geld hat. Nichtweiber und Maitressen-
 wirtschaft werden Sittlichkeit, sind ein sittliches Faktum. Und
 in der Tat und in der Wahrheit ist die „freie Liebe“ nicht
 minder sittlich, wie auch die christliche Beschäftigung auf nur
 ein einziges Ehegebot. Was uns an der Weibeweiber em-
 pört, ist nicht sowohl die reiche Mannigfaltigkeit der Liebe,
 als die Knappheit des Weibes, die Degradation des
 Menschen, die schandbare Herrschaft des Mannes.

In der Weltgeschichte geht es mit der Moral, wie in der
 Natur mit dem Stoff, die Formen ändern sich, aber das
 Wesen bleibt.
 „Ein großer Teil unserer niederen Klassen“, schreibt
 Treitschke, „ist zwar in seiner Kleidung, in allerhand äußer-
 lichen Lebensgewohnheiten und in einer gewissen Behändigkeit
 des Urteils den Mittelklassen ähnlicher geworden, doch dafür
 ist er heute den Pflichten und Ehrbegierden der
 Gebildeten fern als sonst. Aber dieser große Teil der nie-
 deren Klassen entfremdet sich nicht in seinen Pflichten
 und Ehr, sondern auch in seinen Bildungsbegriffen von
 den Gebildeten“ mit Gänzlichem. Die religiöse Bildung der
 Schelme und Narren ist interessanter genug, in der Sittlichkeit
 die eigene subjektive Form mit der allgemeinen Sache zu ver-
 wechseln. Sie will zu allen Zeiten und an allen Enden ihre

spezielle Klasse in der Moral dem Volke als allgemein gültige
 Sittlichkeit aufdrücken. In solchen Absichten lassen keine
 Sozialisten sich fangen. Unser Manifest hat schon vor 25
 Jahren erklärt: Die herrschenden Ideen sind
 regelmäßig die Ideen der herrschenden
 Klasse.“ Nun empört sich die Sozialdemokratie wider alle
 Herrschaft und alle herrschaftlichen Mächte, Ehr- und
 Bildungsbegriffe. Trotz aller Wandlungen der Geschichte, gehen
 wir zu, hat es immer Offiziere und Gemeine gegeben. „So
 wird es ewig bleiben“, sagen die Offiziere. Aber die Ge-
 meinen finden ein Haar in der Suppe; sie merken, das seit
 dem ersten Kriegszug, an Männerhauptknoten, Patri-
 archen, Säuren und adeligen Schnapphähnen vorbei, bis zu
 dem heutigen Schamieren, das Volk bewußter und selbständiger
 geworden ist. Sie finden ein Haar in der Suppe. Die Ge-
 meinen und kommen also auf sehr natürliche Wege
 dem gescheiterten Einfall, schließlich über die Schur wegzugehen
 zu wollen, welche Treitschke, Sybel, Hartouct und Konstantin
 als „Grundlage der Gesellschaft“ aufstufen. Darin hat die
 Professuralmoral recht: Herrschaften waren bisher ein not-
 wendiges Uebel oder gar ein vernünftiges Faktum. Aber auch
 die eben angezogene Entwidlung zur Freiheit ist solch ein
 Faktum. Unsere Herrschaften bestehen natürlich die Moral der
 Geschichte nicht in der Freiheit, sondern in der Herr-
 schaft. Es handelt ihnen nur darum, ob die Offiziere ewig
 bleiben, oder ob sie jemals abgehakt werden. Wir Sozial-
 demokraten behaupten, die ganze Herrschaft muß über Bord,
 und dabei will erst recht sein. Wir behaupten,
 die Revolution der „sittlichen Weltordnung“ in menschlichen
 ist ein Akt der wahren Sittlichkeit. Wir haben
 andere Begriffe von der Moral als die ma-
 terialistischen Wundbeutel.

Hier muß ich den Parteigenossen kurz und bündig ausein-
 anderlegen, was das eigentlich Wesen der Sittlichkeit, was
 wahre Moral ist. Die sittliche Weltordnung besteht in aller-
 meinst aus den Menschen, verschrieben je nach Zeit und Um-
 ständen, welche das gesellschaftliche Bedürfnis der Mensch-
 erbeist. Ferner findet sich die unauflösbare Tatsache, daß dieses
 Bedürfnis mit der Kultur sich entwickelt, daß der soziale
 Erbe des Menschen wächst, daß die menschliche Sozialisation breiter
 und uniger, daß die Moral moralischer wird. Schon die
 christliche Moral spricht aus, daß die beschränkte Brüderlichkeit
 der Horden, Stämme, Völker und Nationen sich in eine
 internationale Brüderlichkeit verandern soll. Aber
 der überspannte religiöse Geist, seine Schmelzer und Karthel,
 verneinte das Ideal nicht zu verwirklichen. Erst der Homo-
 nische Materialismus, erst die von der Sozialdemokratie er-
 strebte kommunistische Organisation der leiblichen Arbeit wird
 die Menschen wahrhaft sozialisieren. Aus der politischen Ab-
 schaffung der Klassenherrschaft, aus der Verwandlung der
 egoistischen Kapitalisten in gesellschaftliche Arbeitssinstrumente
 kann erst im Laufe der nächsten Jahre, die wahre Moral und Gerech-
 tigkeit resultieren.
 Kein Orakel des Himmels, kein Geissen der Brust und
 keine Deduktion des Kopfes darf uns die sittliche oder irgend

30) (Nachdruck verboten.)

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Ekser.
 Aus dem Norwegischen überetzt von S. C. Poelsson.

Holt stand atemlos oben am Fenster. Jetzt war der
 Augenblick gekommen. Knut würde diese Menschen zur Ver-
 nunft und zu aller gerechten Beurteilung bringen. Nun
 würde er für alles befohlen werden, was er in seinem Leben
 erduldet hatte.
 Möglich taumelte er vom Fenster zurück. Was bedeutete
 dies? Knut war ohne ein Wort zu sprechen, von dem Wand
 hinabgefallen. Was bedeutete dies? Knut war ohne ein
 Wort zu sprechen, von dem Wand hinabgefallen. Was
 bedeutete dies? Knut war ohne ein Wort zu sprechen, von
 dem Wand hinabgefallen. Was bedeutete dies? Knut war
 ohne ein Wort zu sprechen, von dem Wand hinabgefallen.
 Draußen trat indessen eine neue Macht auf. Die Stabi-
 polizei hatte den vorwegenen Entschluß gefaßt, sich zu zeigen.
 Die Uniformierten rüdten langsam und vorwärts auf den
 Platz. Ein Mann mit einer breiten Gehörnte um die Wä-
 che und einem besonders wohlwollenden Aussehen las mit
 bescheidener Stimme etwas aus einem Buche vor, was niemand
 verstand, und forderte Johann alle auf, nach Hause zu gehen.
 Die Arbeiter bedachten sich. Endlich schlug einer vor: „Dürre
 dem Vögelmeißler“, und in diesen Ruf stimmten langsam
 alle anderen ein. „Was heißt das?“, rief ein gewöhnlicher
 Mann. „Aber man hatte die Rechnung ohne die Kriegsmacht
 gemacht. Dieser war nicht damit beizien, daß ihr der Weg
 zu Deute und Ruhm auf eine so rüchtslose Weise verperrt
 wurde und beantwortete die Synkarte mit einem durch-
 bringenden Pfeifen. Gleichseitig kam von den nächsten Ge-
 bänden her ein Hauch von Pfeifen und verschiedenen Knollen
 über die Straßenschilder der Ordnung. Ein vergrabter Poli-
 zeimann wurde von einem ganz besonders entwickelten Kobi-
 rabi getroffen, der mit tonenartigem Schweise durch die
 Luft sauste.

Die Organe der Ordnung waren augenblicklich auf der
 Jagd nach den Anführern, die durch die Geschichte ge-
 wohnt und nach einer Zeitlang das Gesicht mit Glid
 fortsetzten. Durchdringendes Geheul, das bald hier, bald dort
 gehört wurde, verständigte jedoch, daß die regulären Truppen
 dem Feind an den Leib rüdten, und mit jedem Mal schlüpfen
 immer mehr von den Anführern auf die Wälle hinaus und
 verhielten sich. Sogleich betrat die Uniformen den Platz
 mit einem Gange von einigen stadtbekannten Taug-
 nichen.
 Die Arbeiter hatten sich inzwischen entfernt, und die Polizei
 drängte nun auch die Zuschauer auf die Wälle hinaus. Schließ-
 lich wanden einige Wachen ausgesiebt.
 Wie traurig die Wäre und der Garten ausliefen, als sich
 alles entfremdete! Es hatte angefangen, zu dünnern; in
 der Stadt stimmerten Lichter aus mehreren Fenstern; auf dem
 Walo brannte der Leuchturm. Der Mond lag auf hinter
 weißen Wölkern. Es spulte unten im Garten in seinem Lichte.
 Die charakteristischen Töne, die sich vor kurzem noch unter
 ihrer roten und gelben Schlüch erhoben hatten, streckten die
 nackten Zweige in die Luft voll der Entzückung über die Dinge, die
 sich da ereignete hatten. Diese außerordentlichen Välle, die sich
 im Bewußtsein der vorübergehenden Macht, die sie begehnten, so
 stolz gefühlt hatten, lagen mit den Armen in der Luft und
 schienen den Gehirnen. Die Blumenbeete, die vor kurzem noch
 von Ähren gefüllt hatten, lagen nun aus wie ganz ordi-
 näre Kartoffelfelder, auf denen die Kartoffeln bereits ausgegä-
 hnt sind. Die Burg selbst lag hinter und hochhändig da und
 blickte mit veräffelter Erbitterung auf das Gange.
 Holt hatte sich von seiner Verblümmung erholt. Er wollte
 sich nicht für bezeugt erklären, er würde ihn über den
 Stand mehr auf dem Spiel als je. Es galt die Achtung und
 Liebe des Sohnes zu behaupten.
 Während er mit schnellen Schritten in dem langen Zimmer,
 in das das Mondlicht in seiner stillen, traurigen Welle ge-
 glitten kam, auf und ab ging, begann er über sein Leben
 Deute zu halten. Er hatte er darauf früher nie gesehen. Bei
 allen entscheidenden Punkten blieb er stehen und fragte: Was
 wird Knut darüber denken? Er ging weit zurück und
 war abweichend Anführer und Verteidiger. Die Abrechnung,
 die er neulich über seine Stellung als Geschäftsmann gehalten
 hatte, war nichts dagegen. Er fand lichte Punkte — Sand-

lungen und Gefühle, die ihm Ehre machten, und er atmete
 leichter, warf den Kopf in die Höhe und trat weiter auf.
 Aber es gab auch dunkle Erinnerungen. Es gab Sand-
 lungen, die auf die Schuldenseite kommen mußten, und an-
 dere zweifelhafte, über die er sich gar nicht klar werden
 konnte.
 Es lauteten Zeugen auf. Dieser finstere Mann, einmal sein
 Kamerad mit — war der schlammige. Er dachte und sagte:
 „Sandelst du wie ein rechtschaffener Mensch gegen mich? —
 „Nott wich zurück — es war eine schwere, unabsehbare
 Schuldpost. — „Sieh, das ist ein kleines, feines Weib mit
 einem Blick in den Augen und einem Zug um den Mund, die
 verteilten, was ihr Unglück herbeiführt. Das Ungeheuerliche
 ererbte immer ihre Abnahme. — „Was sagte sie nun? Du
 wählst mich aus Gütlichkeit und Radigkeit. Du siehst mich
 nicht. Du verhöhlst meine feinen Gewohnheiten“, meinte
 weibliche Furcht, die seine Gewissensstapel und alles, woran
 sein Herz hing. . .
 Er jagte vorüber — weiter vorwärts zu seinem öffent-
 lichen Leben. Hier war es leichter, hier konnte er eine Ver-
 keit für allgemeine Zwecke, einen Kampf für die Gerechtigkeit
 aufweisen, was ihm zur Ehre gereichte. Und doch: gerade
 diese Ehre war es, die man ihm rauben wollte! — „Ganz
 gewiß, er erwiderte ja auch dies und jenes, was vor Knut
 Gehört nicht befehlen würde, und so oft er auf diese zwei-
 felhafte Stellen fiel, wurde er verzaubert. Die Rechnung schien
 ihm nicht zu befehlen. In seiner Angst verdrängte er seine
 Kunstgriffe. Er schrieb alle diese Schuldposten mit fast unfer-
 licher Schrift, die vielleicht überleben werden konnte; er ließ
 auch die eine und die andere aus, indem er sich selbst einzu-
 räumen versuchte, daß sie unangebracht seien; ja, er führte sogar
 einige Posten von der Schuldpost auf die Einnahmenseite über.
 Er bekam jedoch später wieder Zweifel dabei; das Ganze
 wurde so unübersichtlich verwickelt; er wußte schließlich weder
 aus noch ein. In einer plötzlichen Anwandlung von Furcht,
 daß er den Bericht machen könnte, die Rechnung zu fassen,
 änderte er in der nächsten Eile wieder das Ganze um; er
 schrieb sogar alle Schuldposten, selbst die unbedeutendsten, mit
 unabweichenen Zügen und reduzierte alle Aktiva auf das mög-
 lich Geringe. Auf die Ehrlichkeit des Rechnungsbüchchens
 kam es ja ganz besonders an. Knut sollte alles sehen, vor
 es war.

...und beide Hände bei. Auf das Hilffsgeld der Reichardt kamen drei andere Buchen herbei, worauf die Hölzer lang arbeitend tätig waren. Die Hölzer sind wegen ihrer vorzüglichen Beschaffenheit mittels gefälliger Verzüge auf sechs Monate Gefängnis für 24, auf 1 Jahr Gefängnis für Hirschfeld und auf 2 Wochen Gefängnis für Gehring, sowie wegen öffentlicher Beleidigung auf 10 W. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis für R. O. Das Gericht erkannte weiter auf Entziehung des von dem Angeklagten Hirschfeld bei der Zeit gekauften Messers und verurteilte ferner die Angeklagten Strauß und Hirschfeld zur Zahlung einer Geldbuße von 150 Mark an den Nebenkläger Lettenbier.

Es lebe die Manneskraft der Kriegesbrüder! Wer sich so als Feind heranzustellen will, tut allerdings gut, patriotischer Kriegesbrüder zu bleiben. Als Sozialdemokrat dürfte er das Schlingen und Messerschneiden noch wesentlich teurer bezahlen müssen.

Als kantscheurliche Menschen haben zwei Maurer, die in Kpenrode an einem Kirchenbau beschäftigt, die Aufseherung erhalten, die Stadt innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Da beide jedoch geborene Nordschleswiger sind und außerhalb des Reiches sich nicht aufgehoben haben, sehen sie sich als preussische Staatsbürger an und wollen das Weitere abwarten. — Im Kreis London sind zwei Bauern vom Ministerium des Innern für dänische Untertanen erklärt worden. Der eine ist viele Jahre Gemeinde-Vorsteher gewesen, der andere hat einen Sohn, der kürzlich 2 Jahre als preussischer Soldat diente. Dieser wird fortan natürlich auch nicht mehr als preussischer Staatsbürger betrachtet.

Als Kandidat bei den preussischen Landtagswahlen ist auch der Pastor Bodehahn angestellt worden. Er ist Leiter der bekannten Anstalt Bethel, die seiner Zeit in einer Prozeß-Verhandlung in mehr als eigenartiger Licht erhellte. Bodehahn'sig galt bekanntlich als der Inhaber jener Bielefelder Kanäle, durch die die berüchtigte Buchausbörse angeklagt wurde. Der Mann der „dienenden Liebe“ wird sich der konservativen Partei anschließen.

Ein Prinz als sozialdemokratischer Schirmherr. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern ist Protektor (Schirmherr) des Verbandes der bayerischen Rad- und Motorfahrer. Dieser Verband gehört als Mitglied dem Reichsverband und internationalen Rad- und Motorfahrer-Verband an, dem sich auch der deutsche Arbeiter-Radfahrer-Verband angeschlossen hat. Das gibt der D. Jg. Anlaß, ein mündiges Geschick darüber zu erörtern, das „ein sozialdemokratischer Verband unter fürstlichem Protektorat“ siehe. — Wenn kein Prinz etwas Schlimmeres macht als Ludwig Ferdinand, dann blühte sich die D. Jg. zurückgeben.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Mainz der Fuhrmann Georg Michel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Teurer Spah. In Darmstadt wurden zur Ausübung einer Strafe anlässlich des Jahresfestes von dem Stadtrat verordneten 10000 Mark bewilligt. Inzwischen weilt man ohne Grund des Beweises aus, und die Bürger müssen die Gelder bezahlen. Wichtig wäre, wenn diejenigen die gesamten Kosten tragen müßten, welche Orden erhalten.

Das Kriegsgesetz in Kiel verurteilte den Musikleiter Beldner wegen öffentlicher Angriffs auf eine Patronenfabrik zu fünf Jahren und einem Monat Gefängnis sowie Ausstoßung aus dem Heere.

Ein Einjähriger des Jäger-Regiments 73 erschöpfte sich am Freitag in Hannover. Als Grund gilt nach der Rdn. Zeitung verletztes Geringfügig.

Das Kriegsgesetz in Heidelberg verurteilte vier Grenadiere der 6. Komp. des Gren.-Reg. Nr. 110 wegen Weintrunks und tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte bzw. einen Vorgesetzten. Einer der Angeklagten wurde zu 10 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, zwei andere zu je 6 Jahren, der vierte zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zusland.

Oesterreich. Die Rekrutenvorlage. Der österreichische Reichsrat und das ungarische Abgeordnetenhaus sind in diesen Tagen zu einer kurzen Beratung zusammengetreten, um über die Rekrutenvorlage und die Zurückbehaltung der Dreißigjährigen zu beschließen. Im Frühjahr wurde im österreichischen Reichsrat ein Rekrutenkontingent bewilligt, das für die österreichische Wehrmacht um 12000 Mann höher ist als das alte, unter der Voraussetzung allerdings, daß auch Ungarn der Erhöhung zustimmen und die auf es entfallenden Mannschaften stellen. Ungarn hat dies aber abgelehnt und so wurde der bekannte Armeevertrag entworfen, wonach die Dreißigjährigen, die sonst in Urlaub entlassen werden, weiter dienen sollen. Wie immer, so liegt hier die Regierung wohl den Wünschen der Ungarn, den Österreichern gegenüber hält sie an ihren Forderungen fest. Das Parlament soll das erhöhte Kontingent bewilligen und es ist nur die Einschränkung gemacht, daß das Plus von Rekruten nur dann eingezogen werden soll, wenn auch das auf Ungarn entfallende Kontingent zur Einreichung kommt. Bewilligen sollen die Oesterreicher, damit die Regierung, wenn sie, wie sie durch Genehmigung anderer Konzeptionen auf dem Gebiete des Wehrwesens hofft, mit Ungarn ins Reine kommt, dann das Mehr an Soldaten zur Verfügung hat. Der Ministerpräsident v. Körber ludte in seiner Rede im Reichsrat der Vorlage dadurch zur Annahme zu verhalten, daß er aufwändige, die im dritten Jahrgang dienenden Soldaten während der Annahme derselben sofort entlassen werden, es sei alles dafür vorbereitet.

Um aus diesen Dingen herauszukommen, hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichsrat Dringlichkeitsanträge eingebracht, die folgende Fassung vorbringen:

1. Das Gesetz vom Frühjahr wird außer Kraft gesetzt.
2. Das Kontingent für das Heer wird in der alten Höhe (108 100 Mann, von denen 50 024 aus Oesterreich fallen) bestimmt.
3. Das Kontingent für die Landwehr wird in der alten Höhe (10 000 Mann, statt der im Februar bewilligten 14 500) bestimmt.
4. Die Einreichung der neuen Rekruten hat aus den bei der diesjährigen Hauptstellung Ausgehenden (ausgehenden wurden 11 562 Mann) gemäß den gesetzlichen Bestimmungen zu erfolgen.
5. Die Dienstpflicht wird auf zwei Jahre festgesetzt.
6. Die weitere Zurückbehaltung der Ausgehenden wird unmöglich gemacht, indem die gesetzliche Bestimmung, auf die sich diese Maßnahme stützt, aufgehoben wird.

Um diese Angelegenheit wird der Kampf im österreichischen Abgeordnetenhaus sich in den nächsten Tagen ereignen.

Deutsches Reich. Die sozialdemokratische Parteiverwaltung rufte den 9. November den Gesamtparteitag der österreichischen Sozialdemokratie ein.

Preußen. Der Chef des Departements der Staatspolizei, Substanz, ist plötzlich seines Postens enthoben und nach London verbannt worden. Es stellte sich heraus, daß er verschiedene Zumulte, namentlich in Ostpreußen durch Polizeigebühren provoziert hatte, bis schließlich ein Beamter, dem er wegen Nichtbefolgung eines derartigen Befehls mit Entlassung gedroht hatte, ihn anzeigte, worauf sofortige Entzerrung Substanzs von seinem Posten erfolgte. Von einem Gerichtsverfahren wurde Abstand genommen. Substanz hatte sich vom Ansehen durch aus Unwissen heraufgearbeitet; das Treiben des Polizeichefs, dem zu Dettichowen hohe Summen ohne Kontrolle zur Verfügung standen, war schon seit langem verdächtig.

Serbien. Im Prozeß gegen die Kaiser Offiziere hielt Hauptmann Rodonowitsch am Sonnabend unter der Angabe, seine während des Besuchs gemachten Aussagen unvollständigen zu müssen, eine mehrstündige Rede ab. Infolgedessen wurde der Schluß der Verhandlung und die Verkündung des Urteils bis diese Woche verschoben.

Belgien. Ritters und Ordens-Gesellschaften haben, wie aus einer vom Ministerium des Innern herausgegebenen Statistik ersichtlich ist, in Belgien 117 000 Mitglieder. Die Aufstellung reicht nur bis zum 31. Dezember 1900, so daß jene große Zahl französische Minderheiten, die infolge des französischen Kongressgesetzes nach Belgien eingewandert sind, darin fehlen. An obigem Datum waren also vorhanden: Männerliste 123, Zweigniederlassungen 120. Die 243 Anstalten beherbergen 4177 in Belgien und 1323 im Auslande geborene Minderheiten. Mitglieder gibt es 574 mit 1341 Zweigniederlassungen und 31 305 Zuzügeln, von denen 3799 Ausländerinnen. Die Gesamtzahl der Ordensleute belief sich demnach bereits am 31. Dezember 1900 auf 37 905 gegen 30 098 im Jahre 1890. Jhre Tätigkeit hat auf den Gebieten der Wohltätigkeit, des Gewerbes und des Unterrichts schon die trauglichsten Folgen gezeitigt. In den ärztlichen Verfassungen werden, meist von Kindern, zu Hungerlöcher und untergeordneten, schädlichen Arbeitsbedingungen massenweise Handarbeiten ausgeführt, die dann zum Nutzen der Kirche in den katholischen Familien und Werkstätten abgelegt werden.

Amerika. Eine Agitations-Auflage von 1 Million Ersparnissen hat jüngst das nordamerikanische sozialdemokratische Organ Arbeiter und Arbeiterinnen in die Benutzung) beauftragt, und zwar wurde diese Aktion aufgeführt, die mit den Bildern der Sozialistischer Arbeiter und Arbeiterinnen geschmückt war, nicht vom Verlag sondern von den Abonnementen des Blattes bezahlt. Der Verlag des Blattes richtete an seine Abnehmer einen Aufruf, worin dieselben sowie die Organisationen aufgefordert wurden, Bestellungen (die mit gleicher Post zu bezahlen waren) auf die Agitationsnummer zu machen. Lange Wochen vorher wurden dann als Aneinander die Organisationen und Einzelabnehmer in besonderer Hürft beauftragt, welche Bestellungen gemacht hatten. Auf diese Weise wurde die Auflage der Agitationsnummer, die übrigens sehr gut und wirkungsvoll rezipiert war, bis auf eine Million hinausgetrieben. Ueberhaupt geht es mit der Sozialdemokratie in den Vereinigten Staaten mächtig vorwärts.

Zu den Landtagswahlen.

Wähler des Kreises Zeit-Weihenfeld-Naumburg. In diesen Tagen werden in allen Orten die Ortsverbände bekanntgegeben, daß die Wählerlisten für die Landtagswahlen ausliegen. Da wir hiervon nicht alle Arbeiter und Wähler durch das Volksblatt benachrichtigen können, denn wir erfahren in vielen Fällen nicht, wann die Listen ausliegen, so muß jeder Wähler selbst Nachsicht geben. Und das muß um so mehr geschehen, als die Listen nicht überall zu gleicher Zeit ausliegen, sondern verschiedentlich. In Naumburg a. O. liegen die Listen am 1. 2. und 3. Oktober aus im Rathaus Zimmer Nr. 18. Innerhalb dieser drei Tage muß jeder Wähler nachsehen, ob sein Name in derselben enthalten ist, falls das nicht schon durch Beauftragte geschieht. Wer nicht in der Liste enthalten ist, muß sofort, spätestens aber innerhalb dieser drei Tage, die Protestform einreichen, wo die Wählerliste ausliegt. Der Protest kann mündlich oder schriftlich geschehen. Ist das letztere der Fall, so schreibt man: „Trotzdem ich landtagswählbar befähigt bin, bin ich in der Urwählerliste nicht aufgenommen. Hiergegen lege ich Berufung ein. Ich wohne ... (Nun folgt genaue Angabe der Wohnung, des Namens und Standes).“ Dieser Protest kann auch mündlich gemacht werden, in jedem Falle aber nur von dem Betroffenen selbst. Nach Ablauf der drei Tage, an denen die Listen ausliegen, erfolgt jeder weitere Protest. Wähler ist jeder Preuze, der 24 Jahre alt ist und 6 Monate am Orte wohnt. Ein eigener Haushalt ist nicht erforderlich, wählen kann also jeder Dienstbote, Schlafsohn, jeder Sohn, der bei seinen Eltern wohnt u. dgl. Wählen kann auch jeder, der keine Steuern zahlt. Wir fordern also nochmals alle Arbeiter auf, auf alle Bekanntmachungen ihrer Ortsverbände acht zu geben, viele derselben erfolgen nur durch Aushang in den Lokalen, nicht durch Zeitungen. Wer nicht darauf acht, daß sein Name in der Urwählerliste enthalten ist, kann bei der Wahl nicht wählen.

Die Vereinsvorstände haben ferner darauf zu achten, daß sie mit der Aufforderung der Wahlmänner gesehen müssen, sobald die Bestre bekannt gegeben werden. Vorzugsweise kann in dieser Beziehung schon werden, falls den Bezirksführer das Verzeichnis der Bezirke von 1898 zugänglich ist. Ringblätter zur Landtagswahl kommen in der nächsten Zeit zur Verteilung.

3 e i s. im September 1903. Der Zentral-Vorstand.

Naumburg. Unsere Stadt wird zur Wahl in 14 Urwahlbezirke eingeteilt. Die Einteilung selbst ist vom Magistrat noch nicht bekannt gegeben. Die Urwählerlisten liegen 1. 2. und 3. Oktober aus im Rathaus, Zimmer Nr. 18, während der Dienststunden. Jeder, der diese Dienststunden in der amtlichen Bekanntmachung nicht angegeben. Der Magistrat hätte sich aber wohl sagen können, daß nicht die ganze Bevölkerung diese kennen kann. Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urwählerlisten können nur innerhalb der oben angegebenen 3 Tage schriftlich oder mündlich zu Protokoll ebenfalls gegeben werden. Versäumnisse also niemand nachzugehen, nur bei Eintragung ist er keines

Wahlrecht fähig. Diejenigen Wahlberechtigten, welche die Durchsicht der Listen nicht selbst betreiben können, mögen ihre genaue Adresse (Vor- und Zunamen, Alter, Beruf und die Wohnung, welche sie bis zum 1. Oktober innehaben) durch eine 2 Pfennig-Postkarte an Hermann Schäfer, Blumenstraße 5, II, senden, welcher die Durchsicht übernimmt.

Die Wahlfrist für die 3. Klasse hat man in Berlin am 2 Uhr nachmittags angelegt und somit den Antrag unserer Genossen im Kollegium, erst um 5 Uhr mit der Wahl zu beginnen, unberücksichtigt gelassen. Eugen Richter findet zwar, daß die Festlegung der Wahlfrunde auf 2 Uhr „durchaus den Besten der Verhältnisse entspricht“. Aber geniert es ihn, wenn die Berliner Arbeiter durch diesen Wahltermin einen hohen halben Arbeitstag verlernen? Souptloffe für Eugen den Unterzogen ist, das sie möglichst an der Ausübung der Wahl verhindert werden, damit etwa gewählte sozialdemokratische Wahlmänner den freiwilligen Kandidaten durch ihre Zahl nicht gefährlich werden.

Parteinachrichten.

Genosse Raushitz beklagt in der dieswöchentlichen Nummer der Neuen Zeit den Dresdener Parteitag. Er sagt einleitend, die ganze Partei sei darin einig, daß der Parteitag nicht zu denen gehöre, an den mit ungemittelter Freude gedacht werden könne, doch zöge er auch nicht zu den verwerflichen, so unerquicklich sein Verlauf auch stellenweise gewesen sei. Er habe eine Reihe von Ursachen zu Ereit und Jant aus dem Wege geräumt und damit dem inneren Frieden gebieter. Der Kernpunkt der Verhandlungen, die Debatte über die Taktik, habe keinen Anlaß zu niederdrückenden Empfindungen gegeben. Wäre die Frage der Mitarbeit an bürgerlichen Wahlen nicht an erster sondern an letzter Stelle behandelt worden, so wäre sie länger und ruhiger verlaufen. Raushitz unterzeichnet dann ausföhrlich theoretischen und praktischen Resolutionsentwürfe. Welche Richtigungen seien in Dresden beliebt worden, daß die große Masse der Parteigenossen nichts von ihren Bestrebungen wissen will.

Als reinigendes Gewitter ist von einigen Parteimitgliedern der Dresdener Parteitag bezeichnet worden. Dazu liegt jedoch kein Grund vor. Denn nach dem Parteitag hat so viele Erklärungen herüber und hinüber im Geleise gehabt als eben der Dresdener. Zunächst antwortete Bernhard, Gähre und Heinrich Braun auf die Angriffe Gardsens. Bernhard bestreitet, daß er vor mehreren Wochen gegenüber Gardsen geäußert habe, er werde den Artikel Parteiarbeit in Dresden als Jugendesele bezeichnen, um mit blauem Auge das Bange zu vermeiden. Die Unterredung mit Gardsen nach dem Parteitage habe er gemüht, um ihm zu erklären, warum er nicht dazu gelangt sei, die seiner Meinung nach ungerechten Angriffe auf Gardsen zu widerlegen. Er habe Gardsen aber der Augenweid gegenüber den Verdacht bemerkend wollen, irgend an einem Manne gehandelt zu haben, der ihm stets freundschaftlich entgegengekommen sei und den er hochschätze. Seine Bekämpfung auf Bebel's Seite er werde nicht mehr für die Parteimitglieder, doch Bernhard zu gemeint, daß er sich dem Verhältnisse des Parteitags unterwerfe, wie seine Pflicht als Parteigenosse, auch wenn er mit dem Verhältnisse nicht einverstanden sei. Nach der Rede Bebel's habe er nur noch zur persönlichen Bemerkung zum Wort kommen können, in der er nicht viel für die Zukunft sagen konnte. Einiges aber habe er für sie gesagt.

Paul Gähre widerlegt datungemäß die Behauptung Gardsens, der Artikel über den Glauben des Kaisers sei nach Veröffentlichung des Parteivorstandsbeschlusses über die Mitarbeit an bürgerlichen Wahlen eingesehen worden. Der Artikel sei vielmehr Ende Februar an die Zukunft verbannt worden, während der Beschluß des Parteivorstandes erst am 2. März veröffentlicht wurde. — Das Datum mag stimmen; es fragt sich nur, da die Differenz nur vier Tage beträgt, ob Gardsen den Beschluß nicht schon am 28. Februar gefasst hat. Ist das der Fall gewesen, so wäre es männlicher von Gähre, zu erklären, er habe sich absichtlich nicht an den Vorstandsbeschluß gehalten wollen.

Dr. Heinrich Braun bedauert, Gardsen eine Zeitlang für einen anständigen Menschen gehalten zu haben, „mit dem man auf Gleich und Gleich verkehren und bei dem man die moralische Atmosphäre geistvoller Personen voraussetzen könne“. Braun hält es für „unter seiner Würde“, sich „mit einem Menschen solcher Art zur Verteidigung in eine Polemik einzulassen“. Weiter teilt Dr. Braun mit, daß er seine Zeitschrift „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ für 60000 M. verkauft und den ihm gestellten Antrag, gegen 6000 M. Jahresgehalt und die Hälfte des Gemeinwerts die Redaktion weiterzuführen, abgelehnt habe. Mit dem Gelebe wolle er seine neue Zeitschrift, Die neue Weltanschauung, ins Leben rufen.

Die Münchener Post hatte Bebel's Verhalten in Dresden sehr abfällig beurteilt und ihn daran erinnert, daß gerade er seinerzeit auf einem Parteitage beantragte, die Polemik gegen Parteigenossen müsse in einer Form geführt werden, welche Recht und Sitte verleihe. Hiergegen habe Bebel selbst protestiert. Weiter hatte die Münchener Post behauptet, der Dresdener Parteitag habe dem Zwecke dienen sollen, die Revisionen aus der Partei hinauszuschleichen. Gegen diese Behauptung und andere Stellen des Artikels richtet sich eine sehr entschieden gehaltene Erklärung von Bebel, Raushitz und Engler, welche damit schließt, daß die Kampfesweise der Münchener Post eines Parteiprogramms unwürdig sei. Die Leipziger Volksstimme setzt ihr ungeschliffenes Spieß gegen unser Volksblatt fort. Sie wirkt uns vor, wie wären in Soden Braun, Bernhard und Gähre nicht so schnell bei der Hand gewesen wie im Falle Mehring. Wir hätten die Angriffe Gardsens gegen die Ergrünenen zwar auszugewiesener Wege abgelehnt, wollten aber „bei jedem einzelnen Vorwurfe erst die Erwiderung abwarten“. Das sei zwar gangbar, vorer, nur hätten wir Mehring dieselbe Gerechtigkeit widerfahren lassen sollen. Die 2. Volksstimme verneint, daß wir ausdrücklich erklärt haben, wenn die Anlagen gegen Gähre, Bernhard und Braun sich als wahr erwiesen, die drei Benannten nichts, mehr in unserer Partei zu suchen hätten. Wie Mehring liegt die Sache dagegen so, daß er den „Vilmmerbrief“ geschrieben hat, daß es sich hier also um etwas Neues in der Parteigeschichte mit unterm Urteil bei weitem nicht allein. Auch die Garm. Volksstimme schreibt, daß Mehring nicht zu retten ist, auch wenn über seine sämtlichen Gegner in unserer Partei das Verdicht gesprochen werden müßte. Er gehört in denselben Sumpf, wie Gardsen und die andern. Wären die Gardsenschen Beschuldigungen aber auch übertrieben oder erlogen sein, so viel steht fest: Der sozialdemokratische Journalismus hat sich vom bürgerlichen unabhängig zu erhalten, wenn er sauber bleiben will. Sonst führt er ab.

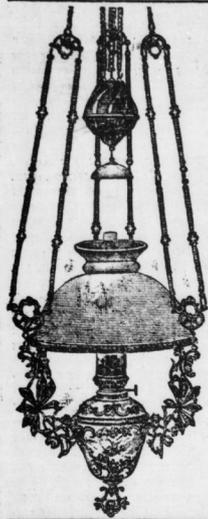
In Berlin wird der Bericht über den Parteitag morgen, Dienstag, in allen sechs Wahlkreisen erörtert werden. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Verantwortlicher Redakteur: Robert Fests in Halle.

Landtagswahl!

Mittwoch den 30. September 1903 abends 8 1/2 Uhr im „Bellevue“, Lindenstraße
öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Beteiligung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen.
 Referent: Genosse Dr. Leo Arons, Berlin.

Bei der Wichtigkeit des Themas und der hervorragenden Sachkenntnis des Referenten in dieser Frage ist ein zahlreicher Besuch erwünscht. Der Einberufer.



C. F. Ritter, Leipziger- strasse 90.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Lampen.

Grosse Auswahl.
Gute Brenner. 5 Prozent Rabatt.

Billige Preise.
Geschmackvolle Muster.

**Vorzügliche
 Leuchtkraft.**

**5 Prozent Rabatt. Nur
 Neuheiten.**



Für Aufklärung und um Irrtum vorzubeugen, gebe meiner werthen
 Kundschaft hierdurch bekannt, daß nachstehende Personen, als:
 Frau Luise Bräuer, Schillerstraße 2,
 Fräulein Agnes Sahn, Alter Markt 5,
 Herr Franz Sommer, Göbenstraße 13, III,
 Herr Karl Auer, Lühningerstraße 23,
 für mein Geschäft nicht mehr tätig sind.
 Hochachtungsvoll

Friedrich Gronau, Leipzig
 Volk- und Leinwandwaren-Verkaufshaus
 Lager: Halle a. S., Kellnerstr. 10 a, I.

Zum **Linoleum.**
 Umzug: **Grosse Gelegenheitsposten.**
 Wichtig für Baumeister, Hausbesitzer etc.

Linoleum, stark durchgehende Parquets u. Teppichmuster, unverwundlich	flatt	jeft
	6.00	4.00

Linoleum, bedruckt, von Mk. 1.15-2.00 pro qm
 Linoleum, einfarbig, von Mk. 0.75-3.00 pro qm
 Linoleum-Teppiche, gemustert von Mk. 3.50-16 Mk.
 Linoleum-Säuer, von Mk. 0.80-2.00 Mk.

Gebr. Buttermilch, Halle a. S.
 Verkauf im Linoleum-Laden: Königsstr. 18.

Haus-Bier,
 in der heißen Jahreszeit leichtes, erfrischendes Getränk,
 empfiehlt à Halbe 6 Fla.

Freybergs Brauerei.

**Selbstgekochtes
 Pflanzenmehl**
 1 Pfund 30 Pf. offeriert

A. Trautwein
 Große Ulrichstraße 31.

**Soldaten-Kisten
 Schiebekisten**
 in allen Größen Gr. Märkerstr. 23.

Kleidersekretär 27 Mk., Vertikow m. Spiegelglas 45 Mk., Divan rot 45 Mk., Sofa 20 Mk., großer Weilerpiegel m. Spiegel 20 Mk., 4 Hochstühle 3.50 Mk., 2 Bettstellen poliert mit Matratzen à 35 Mk. sowie Küchenmöbel sehr billig zu verk.

Ludwig Wuchererstr. 31.
Hammel- sowie alle anderen Helle
 laut
Hermann Fiedler
 Weichenfels, Zeicherstraße 5.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direktion: M. Richards.
 Dienstag den 29. September 1903
 18. Ab. 2. 2. 3. Beamtentafeln gültig.
Die Jüngerinnen.
 Or. Oper in 4 Akten von Meyerbeer.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
 Mittwoch: Die weiße Dame.
Abonnements-Einladung
 zum Sonder-Abonnement des **Cyclus**
 ausgewählter dramatischer Werke:
8 Vorstellungen 8
 Plautus: Die Zwillinge.
 Hebel: Juchid und Holofernes.
 Calderon: Der Richter v. Salama.
 Grillparzer: Die Ahnfrau.
 Körner: Frinz.
 Molière: Die Schule der Frauen.
 Galm: Der Sohn der Wildnis.
 Gutzkow: Arkel Hocka.
 Preise für alle 8 Abende:
 1. Rang oder Orchester . . . 16.—
 2. Parquet 14.—
 3. Parquet 12.—
 4. Parquet 8.—
 2. Rang 6.—
 3. Rang 4.—
 Die Vorstellungen sollen in Abständen von ca. 14 Tagen erfolgen.
 Abonnements an der Theaterkasse.
 Die Direktion.

Neues Theater
 Direktion G.W. Mauthner
 Dienstag 29. September, Anfang 8
Der Hölzerstar.
 Mittwoch: Der Detektiv.

Walhalla-Theater
 Direktion: Richard Hubert.
Nur noch 3 Tage.
Die Söhne der Wüste.
 Hadj Abdullah's rühmlichst bekannte Beduinen- u. Arabertruppe
14 Personen
 und das übrige Gesamtprogramm.
 Mittwoch den 30. September
Abschieds-Benefiz
 für
Moritz Heyden.

Meinen werthen Genossen und Nachbarn zur Mitteilung, daß ich mein Barbiergeschäft von Eisenborfstraße 12 nach 14 verlegt habe und bitte mich fernerhin unterrichten zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Rich. Becker, Barbier.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Poller.
 Am Riebedplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Nur noch 3 Tage:
Batty mit seiner graziö. Dressur von 8 Bären.
Mirzl Kirchner
Paul Revé.
3 Jockary.

Kaiser-Fanorama, Zeit
 Braustraße 2/3.
 Vom 27. September bis 3. Oktober
Ober-Italien.
 Eine kostbare Reise am herrl. Gardasee.

Fr. Fricke, Holz- u. Pantoffel-Fabrik.
 Drehschneidm. 2.
 empfiehlt sein Lager in
 Holz-Schuhen,
 Filz-Schuhen,
 Holz-Pantoffeln,
 Leder-Pantoffeln,
 Blausch-Pantoffeln,
 Filz-Pantoffeln,
 in nur prima Fabricaten.
 Für Wiederverkäufer u. Einzelverkauf
 Preisermäßigung! Allen Zurechtkommen
 empfi. meine bewährten Zurechnungen in
 Segeltuch und Leder mit Gummi- und
 Lederlohlen. (R. d. L. V. Hilde.)

Achtung, Landsberg.
 Zum Quartalswechsel empfiehlt seine
Barbier- u. Haarschneidestube
 der werthen Arbeiterschaft von Landsberg und Umgegend zur gütigsten
 Benutzung. Hochachtungsvoll
W. Heine,
 Barbier und Friseur.
 Ein Barbier- u. Friseurgeschäft
 (hauptsächlich Einbengeschäft) in meinem
 oder mittlerem Orte zu kaufen gesucht.
 Näheres zu erfahren durch Gustav
 Kriese, Landsberg, Bei. Halle a. S.,
 Bahnhofstraße 202 a.

Die Vertret. auf deutsch. Pächter, a. berg. Angeb. a. L. C. 1687 R. W. W. Leipzig.
Sozialdemotr. Sinnsprüche
 (genannte Hauslegen)
 in großer Auswahl eingeschickt u. lose
 4.25 Mk. 2.00 Mk.
 empfiehlt die
Volkshandlung, Weisstr. 21.

Nur ich
 offeriere all. Herren eleg.
**Winter-
 und Herbst-
 Paletots u. Maß**
 für
Mk. 26.00,
 schöne moderne
Anzüge nach Maß
 für
Mk. 24.50,
 alle Sachen hergestellt
 unter Garantie für tadello-
 sen Sitz und guten
Stoffessen
 und Partiestoffen
Kleber-Handlung
G. Paul,
 Gr. Ulrichstr. 21, 1
 Seiteneingang.

Kanarien-Hähne,
 nur bessere Stämme, taufe
 Mittwoch den 30. Sept. und
 Donnerstag den 1. Oktober.
 Stücken sind im Zentral-
 Hotel für Herrn J. Sondermann
 abzugeben.

Nadler
 auf Bonellafüge und Drahtware im
 Aufordnen, Raffulieren, Verzinnen
 bewandert, als
 Bararbeiter
 per sofort nach Deutsch-Deutsch je-
 sucht. Anträge u. W. E. 6223 befördert
 Hnd. Hoffe, Wien L. Seilerstätte 2.
Eine Wohnung
 St. S., R. 170 Mk., Umstände halber
 sof. zu verm. Alter Markt 24, 5. d.
 Halle a. S.

Der Wert der sozialdemokratischen Presse.

Statt einer nochmaligen Abonnements-Einladung legen wir hier einige in diesen Tagen besonders bedeutungsvolle Seiten her, die vor wenigen Monaten die Zeitschrift Der Türmer veröffentlicht hat.

Der Türmer weist darauf hin, daß die bürgerlichen Zeitungen gerade die wichtigsten Ereignisse totschweigen. Warum? Darauf antwortet er: „Belegter Stoff ist nämlich — un bequem, höchst unbequem, gräßlich unbequem! Er behandelt Mißstände in der Gesellschaft, der Redewendung, der Armee, der Beamtenschaft, kurz, gerade in den Kreisen, in denen das hochpatriotische, lokale und unentwegt gesinnungsethische Blatt gelesen wird, und denen wohl auch der Herr Belegter angehöret. Manchmal mag's dem armen Belegten auch ein Herz im Leibe hot und des „Borns der freien Rede“ noch nicht ganz verlustig gegangen ist, — manchmal mag's dem armen Teufel wohl in den Fingern jucken, eine solche leterliche Mitteilung seinen Lesern vorzulegen und das nötige Salz hinzuzutun. Aber der Gedanke an den Sündigungsparagrafen läßt solche aufreißerische Wallungen gegen die Autorität der „gottgewollten“ Staatsordnung, die geheiligte Majestät des zahlungsfähigen Publikums und des nicht minder zahlungsfähigen „Inzerenten“ in keine erhitzen. Aus diesen und ähnlichen Gründen, die ich hier nur flüchtig andeuten konnte, hat sich ein geradezu verhängnisvolles Uebel entwickelt. Es ist daher gekommen, daß man der sozialdemokratischen Presse freiwillig ein Monopol auf Entdeckung und Kritik einer ganzen Reihe öffentlicher Mißstände eingeräumt hat und fort und fort weiter einräumt. Für den wahrheitsliebenden Leser ist es tatsächlich kaum noch möglich, sich ein Bild von den wirklichen Vorgängen und Zuständen auf gewissen Gebieten zu bilden ohne Zuhilfenahme der sozialdemokratischen Presse.“

Welche Wirkungen von dieser Tatsache auf die weitesten Kreise ausgehen müssen, welche schier unübersehbare Stoffe dadurch der Sozialdemokratie in die Hand gebracht wird, brauche ich hier wohl ebensowenig weiter auszulassen, wie den ausgiebigen Gebrauch, den sie von dieser Waffe mit immer größerem und — was vom „bürgerlichen“ Standpunkte am tiefsten zu beklagen — mit moralisch berechtigtem Erfolge macht. Von Fäulen, die sich gar nicht mehr totschweigen, verlässlicher oder verschleiern lassen, und von einzelnen wenigen Ausnahmen unter den „gutgefahnen“ Blättern abgesehen, ist es ausschließlich die sozialdemokratische Presse, die das Schwert der Kritik über gewisse öffentliche Mißstände handhabt.“

Parteiengenossen!

Die Konstituierung des Parteivorstandes ist erfolgt. Die Adresse des Parteivorstandes ist wie bisher:

J. Auer, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 30.

An diese Adresse sind sämtliche für den Parteivorstand bestimmte Zuschriften zu richten.

Geldsendungen sind dagegen nur an den Parteikassierer A. Gerisch, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 30 zu adressieren.

Zur Kontrolle des Parteivorstandes und als Beisitzer der Infanz ist die aus neun Personen bestehende, in § 17 unseres Organisations-Statuts vorgesehene Kontrollkommission gewählt. Dieselbe hat sich ebenfalls im Anschluß an den Parteitag in Dresden konstituiert und sind alle Zuschriften, Beschwerden etc. für dieselbe an

Heinrich Meister, Hannover, Langestraße 1

zu richten.

Parteiengenossen! Das großartige Ergebnis der Reichstagswahlen am 16. Juni hat gezeigt, daß die Partei Anhänger und opferbereite Genossen in allen Teilen Deutschlands in großer Zahl hat. Unsere nächste Aufgabe muß es sein, diese Anhängerschaft dort, wo es noch nicht oder nur mangelhaft gegeben ist, der Partei-Organisation fest anzugliedern und widerstandsfähig zu gestalten.

Ein dieses Ziel zu erreichen, ist es vor allem notwendig, daß der Parteivorstand durch Angabe der genauer Adressen der Vertrauenspersonen in den einzelnen Orten, sowie der Adressen der Kreis-Vertrauenspersonen und Agitationskomitees in die Lage versetzt wird, nach liberal hin die alten Verbindungen zu unterhalten und eventuell neue Beziehungen anzuschließen.

Nach § 4 unseres Organisationsstatuts hat die Wahl der Vertrauenspersonen ausschließlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten das dringende Ersuchen an unsere Genossen, das Ergebnis dieser Wahlen umgehend an die oben angegebene Adresse zu berichten. Der Umstand, daß die bisherige Vertrauensperson wieder gewählt ist, darf kein Grund sein, die Neuwahl nicht zu melden. Auch die Bekanntgabe der Wahl in der Lokalpresse oder dem Zentralorgan der Partei enthebt nicht von der Verpflichtung, dem Parteivorstande so rasch wie möglich die Adressen der Vertrauenspersonen sowie der Agitations- und Kreis-Komitees mitzuteilen. Je umfangreicher und zuverlässiger unser Adressenverzeichnis ist, desto rascher lassen sich alle Parteizugehörigkeiten regeln und um desto wirksamer werden sich alle unsere agitatorischen Maßnahmen erweisen.

Die Wahl der Vertrauenspersonen kann in öffentlichen Parteiveranstaltungen — oder dort, wo die Parteiberichte die Parteizugehörigkeit führen — in den Veranlassungen der Vereine erfolgen werden.

Für Orte, wo es den Genossen unmöglich ist, eine Versammlung abzuhalten, empfiehlt es sich, daß die Genossen sich privat verständigen und die Adresse eines Genossen als Vertrauensperson beim Vorstand melden.

Parteiengenossen! Große Aufgaben, besonders auf dem Gebiete der Landtags- und der Gemeinde-Wahlen in den einzelnen Staaten stehen uns bevor. Die Partei wird auch diese Aufgaben erfolgreich lösen, dazu ist aber ein fortgesetzter Ausbau und eine Stärkung unserer Organisation eine immer intensiver sich gestaltende Agitation für unsere Partei und ihre Grundzüge notwendig.

Arbeit und Opfer wird auch das neue Parteijahr fordern, die Genossen werden auch diese Aufgaben lösen, und der Erfolg wird auch im neuen Jahre, wie bisher, mit uns sein.

Soch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 25. September 1903.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

A. Bebel, V. Singer, Vorsitzende.

J. Auer, W. Pfannkuch, Sekretäre.

A. Gerisch, Kassierer.

Rob. Wengels, W. Goerhardt, Beisitzende.

Die Streiks im Jahre 1902.

II.

Eine genaue Trennung der Streiks in Angriff- und Abwehrstreiks ist besonders in den ersten Jahren, für welche die Statistik geführt wurde, nicht immer erfolgt, wie auch in den ersten Jahren mangels genügender Aufzeichnungen in den Organisationen die Statistik nicht über alle Streiks verfügt, welche den Organisationen geführt werden. Dies muß bei Beurteilung der Ergebnisse der Statistik im allgemeinen, bejau-

ders aber bei den Angaben bezüglich der Angriff- und Abwehrstreiks berücksichtigt werden. In dem dreizehnjährigen Zeitraum, auf welchen sich die Statistik erstreckt, waren von den Streiks 3117 Angriffstreiks gleich 49,6 Prozent aller Streiks. In denselben waren 454 084 Personen beteiligt und war eine Ausgabe von 12 000 002 M. erforderlich. 49,9 Prozent dieser Streiks war erfolgreich, 30,3 Prozent teilweise erfolgreich und 19,8 Prozent erfolglos. Abwehrstreiks waren 3076 mit 170 895 Beteiligten und einer Ausgabe von 5 419 237 M. Es waren 44,4 Prozent dieser Streiks erfolgreich, 17,5 Prozent teilweise erfolgreich und 38,1 Prozent erfolglos.

Wenn auch die Aufwendungen, welche von der Arbeiterschaft für die wirtschaftlichen Kämpfe gemacht worden sind, sich genauer nachweisen lassen, so doch nicht der Verlust, welchen die Arbeiter an Verlust an Arbeitsverdienst hatten. Vom Jahre 1900 ab ist die Streikstatistik zwar auch auf diese Fragen ausgedehnt worden, doch sind die Angaben hierüber nicht vollständig. Es waren zu verzeichnen:

1900: 852 Streiks mit 115 711 Beteiligten.

1901: 727 „ „ 48 523

1902: 861 „ „ 55 719

2 440 Streiks mit 219 946 Beteiligten.

Davon ist der Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst festgesetzt.

	für	nach Verlust an	Arbeitsverd.
1900: 608 Streiks mit 62 273 Beteil.			
1901: 604 „ „ 38 918	1 194 553	3 997 082	
1902: 749 „ „ 48 183	964 817	3 759 350	

1901 Streiks m. 149 339 Beteil. 3 352 572 Tag. 12 129 282 M.

So unvollkommen diese Zahlen auch sind, so zeigen sie doch, welche Opfer die Arbeiterschaft bringen muß, um von den Unternehmern eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten, die sehr wohl zugebilligt werden konnte, ohne daß es dieser gewaltigen Opfer bedürfte. Es steht außer allem Zweifel, wenigstens für denjenigen, welcher ein offenes Auge für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse hat und die Vorgänge bei dem Ringen der Arbeiter um eine bessere Lebenshaltung beobachtet, daß es nicht die Unerschütterlichkeit der Forderungen der Arbeiter ist, was die Unternehmern veranlaßt, die geforderten Arbeitsbedingungen nicht anzuerkennen, sondern der Umstand, daß sie es als einen Eingriff in ihre „Ehrenrechte“ betrachten, wenn die Arbeiter überhaupt Forderungen stellen.

In den Orten, in welchen Angriffstreiks geführt wurden, waren vor den Streiks schon 2803 Arbeiter vorhanden, welche die geforderten Arbeitsbedingungen hatten, während in 659 Betrieben für 6356 Arbeiter die Forderungen bewilligt wurden, ohne daß es zum Streik kam. Ein Beweis dafür, daß das, was die Arbeiter verlangen, durchaus im Rahmen des Erfüllbaren lag. Wenn es sich nicht um Leute handelt, die Schmutzklorenz treiben, muß der eine Unternehmer erfüllen können, was der andere zugleich. An hohen Löhnen und kurzer Arbeitszeit ist noch nie ein Genosse zu Grunde gegangen, sondern auch in Deutschland ist leicht der Nachweis zu führen, daß Gewerbe und Betriebe mit den günstigen Arbeitsbedingungen am besten florieren.

Aber auch ein anderer Umstand erweist, daß die Arbeiter nicht leichtsinnige Forderungen stellen. Es handelt sich, wie die Gewerkschaftsstatistik ausweist, bei den an Streiks We-

teiligen um Leute, die über die jugendliche Leichtfertigkeit hinaus sind und zum größten Teil eine Verantwortung für ihre Familie haben. Von den 55 713 an den Streiks und Ausperrungen Beteiligten waren nur 3729 männliche und 577 weibliche unter 21 Jahren alt. Dagegen waren 26 019 männliche und 2199 weibliche Streikende verheiratet, die insgesamt 48 962 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren hatten.

Diese Leute werden sich hüten, unerschütterbare Forderungen zu stellen und ihre Familie der Not preiszugeben, der sie bei Streiks ausgesetzt sind, trotz der, nur zu oft sehr geringen Streikunterstützung. Es ist daher nichts anderes als eine Mißachtung der Arbeiter, wenn die Gegner der Arbeiterschaft davon reden, daß die Arbeiter sich leichtsinnig Streiks injizieren. Nur die Unternehmern, welche dem Arbeiter das Recht verweigern, bei den Arbeitsbedingungen mitzubestimmen, und diejenigen, welche sich in den Dienst dieses Unternehmern stellen, können und werden es bestreiten, daß es sich für die Arbeiter bei den Streiks um eine ernste, wohl überlegte Sache handelt, bei der sie ihre kümmerliche Existenz aufs Spiel setzen in dem Bewußtsein, daß es schlimmer ist, unter der herrschenden Ausbeutung dahin zu vegetieren, als durch zeitweilige Vergrößerung ihrer Notlage zu versuchen, dieser Ausbeutung Einhalt zu gebieten. Streik aber verlorfen sie zu einer Verschärfung zu kommen, selbst da, wo der Unternehmer ihnen mit rücksichtsloser Brutalität eingetreten und eine sofortige Arbeitsübertragung am Platze wäre. In 627 Fällen ist 1902 vor der Arbeitseinstellung und in 942 Fällen während derselben verurteilt, mit den Unternehmern in Unterabhandlung zu treten, doch wurde dieser Verdict in 381 Fällen zurückgewiesen. Deutlicher kann die Auffassung, welche ein nicht unbeträchtlicher Teil der Unternehmern über die Arbeiterrechte hat, nicht zum Ausdruck kommen. Man muß aber solchen Verhandlungen beizunehmen haben, um zu wissen, daß bei denselben die Unternehmern fast ausnahmslos sich für stellen, als erreichen sie den Arbeitern eine besondere Gnade, wenn sie zu einer Verhandlung zugelassen werden. Nach den Erfahrungen, welche mit Beziehung auf die Auffassung der Arbeiter der Unternehmern über das Recht der Arbeiter haben, eine Veränderung der Arbeitsbedingungen zu verlangen und nach dem, was die Streikstatistik über die Möglichkeit, gestellte Forderungen zu bewilligen, erkennen läßt, kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß die für die Arbeiter gebrauchten Opfer zum Teil hätten vermieden werden können, wenn unter Unternehmern die natürlichen Arbeiterrechte anerkannt genügt wäre. Die Arbeiter werden und müssen sich diese Anerkennung erkämpfen und wären die Opfer, welche sie dafür bringen, auch noch höher, als sie es bisher waren.

Charakteristisch für deutsche Verhältnisse ist es auch, daß die meisten Streiks im Jahre 1902 ebenso, wie 1901, geführt werden mußten, um eine Lohnreduzierung abzuwehren, und noch charakteristischer der Umstand, daß 47,3 Prozent dieser Streiks mit vollem Erfolge endeten. Das heißt nichts anderes, als daß die Unternehmern verstanden, den Profitaussfall an Kosten der Arbeiter zu bedenken, in der Hälfte der Fälle aber davon absehen mußten, weil die Arbeiter Widerstand leisteten. 1902 wurden zur Abwehr von Lohnreduzierungen 277 Streiks mit 7676 Beteiligten, 1901 213 solcher Streiks mit 8533 Beteiligten geführt. Welcher Art die Ursachen der Streiks waren, zeigt die folgende Tabelle:

Ursache der Streiks

	1901		1902		Erfolgreich in Prozenten			
	Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte	Streiks	für Beteiligte	Streiks	für Beteiligte
Angriffstreiks:								
Verkürzung der Arbeitszeit	5	188	1	6	60,0	36,2	100,0	100,0
Vorbereitung	127	11 323	185	17 899	43,3	36,4	45,9	35,6
Verkürzung der Arbeitszeit und Vorbereitung	108	6 816	60	13 887	34,8	27,7	28,3	10,8
Verteilung miffliebiger Personen	15	289	5	127	53,3	63,0	20,0	14,1
Verchiedene Forderungen und Ursachen	36	4 645	38	10 460	17,2	6,2	34,4	46,4
Summa	291	22 761	289	32 659	37,4	28,5	42,4	24,5
Abwehrstreiks:								
Ausperrungen	35	8 400	56	6 791	25,7	34,9	15,4	16,9
Austritt aus der Organisation	15	1 290	4	135	6,7	1,4	50,0	13,3
Maßregelung	60	2 813	79	2 283	33,3	29,4	46,0	53,7
Nachnahmehaltung der allgemeinen üblichen Arbeitsbedingungen	21	794	46	1 821	47,7	22,1	66,7	43,3
Lohnreduzierung	213	8 533	277	7 676	57,6	26,0	47,8	41,8
Veränderung der Arbeitszeit	19	1 235	22	973	47,3	55,8	32,7	11,0
Ermächtigung einer Fabrikordnung	6	275	8	140	83,3	96,4	28,6	20,0
Schlechte Behandlung der Arbeiter	7	188	10	172	57,1	56,9	40,0	29,6
Verchiedene Ursachen	60	2 283	70	3 073	33,3	28,7	43,1	22,5
Summa	436	25 761	572	23 054	38,3	34,3	43,7	32,8

Bei den Angriffstreiks wurde 1902 ferner bei 25,7 Prozent der Streiks und bei 53,7 Prozent der Beteiligten, und bei den Abwehrstreiks bei 16,3 Prozent der Streiks für 28,7 Prozent der Beteiligten teilweiser Erfolg erzielt. Das Ergebnis der Streiks war im Jahre 1902 demnach nicht günstiger als 1901, eine Folge der wirtschaftlichen Konjunktur, deren tiefer Stand,

beurteilt nach den Ergebnissen der Statistik der früheren Jahre, auch in der größeren Zahl der Abwehrstreiks zum Ausdruck kommt.

Von den gesamten Streiks wurden 4244 Betriebe mit 63 217 männlichen und 6164 weiblichen Arbeitern betroffen. Die Arbeiterzahl bezieht sich für die Betriebe, in welchen die

